



Passend zur Predigt gab und gibt es in der Bludenzer Heilig Kreuz-Kirche eine kleine Klagemauer. Die Kirchenbesucher können ihre Klagen aufschreiben und in die Mauer einlassen. THOMAS FOLIE

Elend klagt, Gott anklagt. Denken wir an die Propheten, denken wir an die Klagelieder. Das Ringen mit Gott gehört zu einem lebendigen Glauben und Gott lässt sich bewegen“, so P. Werlen.

Klagen muss gelernt sein. Im Anschluss kam er nochmals auf das Buch Joel zurück. Denn da heiße es am Schluss auch: „Da erwachte im Herrn die Leidenschaft für sein Land und er hatte Erbarmen mit seinem Volk.“ „Merkt Ihr, wie wichtig es ist, dass wir das Klagen vor Gott wieder lernen? So richtig klagen?, fragte Werlen. Er habe auch verschiedene Gebetsbücher durchgeblättert. „Da gibt es Abschnitte mit Dankgebeten, mit Lobgebeten und mit Bittgebeten. Aber auffälligerweise fehlen die Klagegebete“, informierte er.

Er habe in seiner Recherche nur zwei Klagegebete gefunden. Diese seien interessanterweise nicht von großen Theologen, sondern vielmehr jungen Menschen zu verdanken, wie der 13-Jährigen Lara Walterskötter, die schreibt: „Gott, wo kann ich dich eigentlich finden? Kannst du mir nicht mal antworten, wenn ich dir eine Frage stelle? Oder muss ich einfach nach dir suchen? Aber wo dann? Bist du eigentlich ein Mann oder eine Frau, und wie alt bist du? Ich werde auf deine Antwort warten“ (Gotteslob Nr. 15/4). „Das ist

Gebet. Ringen mit Gott. Diese Jugendliche ist ehrlich“, sagte Martin Werlen. „Sie betet nicht einfach, damit es wieder getan ist. Sie bringt ihre Fragen und ihre Unzufriedenheiten mit Gott vor ihm selbst zur Sprache. Das ist Klage.“

Das zweite von Werlen recherchierte Klagegebet kommt von Rudi Weiss, der als Vater und als Religionspädagoge mit jungen Menschen zu tun hat. Sein Klagegebet passe auch gut zur heutigen Situation: „Herr, alles zerbricht. Meine Pläne, meine Hoffnung, meine Wünsche, nichts ist mehr, wie es vor Tagen war. Nichts läuft mehr, wie es noch gestern lief. Wenn du der Weg bist, zeige dich. Wenn du die Wahrheit bist, versteck dich nicht. Wenn du das Leben bist, lauf mir nicht davon“ (Gotteslob Nr. 17/1). Auch hier komme das ganze Elend vor Gott zur Sprache und doch sei es ein Gebet der Hoffnung - nur wer klagt, hofft.

„Lernen wir wieder vor Gott zu klagen. Wir haben allen Grund dazu“, rief Propst Martin Werlen abschließend auf. „Geben wir unserem Gebet, unserer Not, unseren Gefühlen von Ärger und Erschöpfung von Angst und Trauer eine Sprache und machen wir es Gott nicht zu einfach.“ <<

► **Weitere Fastenpredigten** finden Sie unter kath-kirche-vorarlberg.at/fastenimpulse

LEBENSSTATIONEN

Das Übrige macht die Gestapo aus

Ding, Dong, 12 Uhr mittags.
Ding, Dong, 13 Uhr...
Gauleiter Franz Hofer residierte etwa 50 Meter neben dem Kloster „Convent des Ordens der Klosterfrauen von der ewigen Anbetung des göttlichen Sakramentes des Altares am Hirschanger in Innsbruck“. Eine fatale Nähe, denn durch diese Nachbarschaft nahm alles seinen Anfang.
Zusätzlich zum eigentümlichen Ansinnen, dem Führer zu seinem 50. Geburtstag ein klosterfreies Tirol als Geschenk zu präsentieren, störte den Gauleiter das stündliche Glockengeläute, das „Gebimmel“. Darum musste das Kloster weg. Hofer ließ am 5. März 1940 das Kloster unter der damaligen Oberin, Sr. Camilla Edelmann, gewaltsam aufheben. Dabei ist es turbulent zugegangen und die Ordensfrauen haben sich vehement der Räumung widersetzt. „Lieber zehn Männerklöster als ein Frauenkloster“, urteilte ein Gestapo-Beamter später. Provokar Carl Lampert hatte schon im Vorfeld vergeblich versucht, in Berlin zu intervenieren und die Kloster-räumung zu verhindern. Darüber war Hofer sehr erzürnt. Sr. Regina wurde Zeugin eines telefonischen Schreiduells zwischen Gauleiter Hofer und Carl Lampert, welcher ihr darauf mitteilte, dass die Sache der ewigen Anbetung ausgetragen wurde und dass der Gauleiter das Gespräch mit der Drohung abgebrochen habe: „Ich spreche nicht weiter mit Ihnen. Das Übrige wird die Gestapo mit Ihnen ausmachen.“

ELISABETH HEIDINGER

LEITERIN DES CARL LAMPERT FORUMS

